

Ein deutsches und ein lateinisches Gedicht auf den Tod Hans Waldmanns

Autor(en): **Fischer, P. Rainald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **94 (1974)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein deutsches und ein lateinisches Gedicht auf den Tod Hans Waldmanns

In einem Konvolut von Wiegendruckten und Handschriften, der ehemals der Bibliothek des Kapuzinerklosters Romont gehörte, nun aber ins Archiv der Schweizer Kapuzinerprovinz überführt werden soll, entdeckten wir vor etwa einem Jahr ein deutsches Gedicht auf den Tod des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann, das weder aus Gagliardis Aktensammlung noch aus Liliencrons oder Toblers Historischen Liedern bekannt ist¹. Bei der Vorbereitung der Edition fiel uns plötzlich auf, dass der Name Waldmann auch auf der folgenden Seite in einem aus Distichen gebildeten lateinischen Gedicht vorkam, so dass es angezeigt schien, auch dieses zweite in die Veröffentlichung einzubeziehen, nicht als ob die beiden Dichtwerke neue Tatsachen zum Fall Waldmann beitragen könnten, sondern vielmehr, weil sie das Echo, das der Sturz eines Grossen und Mächtigen bei seinen Zeitgenossen weitherum fand, zum Wiederklingen bringen.

Das deutsche Lied findet sich handschriftlich auf Blatt 223 des Buches aus Romont. Eine aus der Mitte gerückte Überschrift: «Pedellus alme universitatis Basiliensis anno 1489» scheint nicht notwendig zum folgenden Text zu gehören.

«Eyner, genant der Waldtman,
Den viel ere und guotzs so vil an.
Dor uff er all sin hoffnung satzt,
Ouch im nyeman zeglichen schatzt.
5 Eyns tyrannen regiment fuort er einzit
Ze Zürich und in ir lantschafft wit.
Daß weret ouch bitzs uff sin stünd.
Er gebot erschlachen vil der hünd
In iren gebietten gantzs überal.

¹ Der Band befand sich im Nachlass von Dr. P. Adalbert Wagner, Appenzell.

10 Die mere erschullen in berg und tal
 Und begonden die meyer vast verdriessen.
 Tröwten im ze erstechen und schiessen.
 Der gewalt macht die lenge nit geston.
 Eyner wart den andren wissen laon,
 15 Was yedem gefiele in sinen gedank,
 Und erdächten gar bald eynen klanck.
 Sy welten sich für Zürich legen,
 Ob sich der tirann wolte regen
 Und sich gegen inen nochen,
 20 Do mit so weltten sy in fochen.
 Gar bald so ward daß understanden
 Von den andren oertten und landen,
 Die machtten einen übertrag.
 Darnach gar über lützel tag
 25 Fuogten sich die meyger wyder hin
 Für Zürich gar mit zornigem sin.
 Do mit ich bekürtze myne word.
 (verso) Die gemeyn den ratt gar bald zerstort,
 Wurffen uff einen [] huobet man,²
 30 Dem wolten sy sin all undertan
 Und trengten do gar in schneller ylle
 Den Waldman und sust etzo vile,
 Keyttend sy in den Wellenberg,
 Glich alß ob sy weren wilde zwerg.
 35 Do mit weren die meyger nit grent,
 Der Waldman muost lachen sin endt.
 Also ward er gefuoret in daß here.
 Ein brüge macht man im zuo ere.
 Dar uff sluog man im ab sin hoüpt.
 40 Sy hettend es sust nyeman geloupt.
 Do mit was ersettiget gantz ir begir.
 Also beschicht allen mannen gluobend mir,
 Die Got auch nit vor uogen hand,
 [] Muossend liden soliche uner und schand³.

² In [] durchgestrichen «huoptman».

³ In [] der durchgestrichene Anfang der folgenden Zeile: «Darumb sol».

45 Dar umb sol ein ieglich gewaltig man
 Gott all zit voruogen han
 Und losse von tirannynscher wise,
 So belont im Got im paradise.
 Hat gedicht Heinrich Setzberg der grise.»

(Aus drucktechnischen Gründen sind über a und u hochgeschriebene o sowie die über o hochgeschriebenen e nachgestellt.)

Das lateinische Gedicht füllt die Vorderseite des folgenden Blattes (f. 224). Da besonders der erste Teil etwelche Schwierigkeiten der Übersetzung bietet, beschränken wir uns auf eine Wiedergabe des Textes, wobei auch die Interpunktion des Originals übernommen wird. Es mag einem Kenner des spätmittelalterlichen Lateins vorbehalten bleiben, die dunklen Gedankengänge des Poeten über die Rolle des Geschickes in den Verwicklungen menschlicher Geschichte zu erhellen.

«*Magister Jacobus*

Nescio quis superum rector sors omnium versat
 Infima: commiscet candida purpureis
 Hortatur labia ast numquam compescito, nolo
 Nubila mens cecam, quid veneratur homo
 5 Allicit insontes opibus nocisque beatum
 Nittitur incassum tradere pollicitis
 Proh pudor abiecto lateat in viscere terre
 Comparet in ligno nece homo suo precio
 Falsa canit liquido (parcat) sub ymagine veri
 10 Basia fert primum tetra venena retro
 Ficta putatur vos verum fallere mos est
 Nec natura manet corpore si nequeat
 Pone ante oculos quantus fuit ante Joannes
 Waldman, Turregi vixerat ille caput
 15 Gratus erat ducibus, valve patuere recluse
 Cesaris: et(?) Karolo xenia multa tulit⁴
 Quid multis: Opibus dux: rexque potentia: Ulixi
 Suavius orabat non minor Hectore erat
 Luserat ille satis: libuit deducere rotans

⁴ «et» ungesicherte Lesart, könnte auch «e» heissen.

- 20 Blandicia illectum nec truce persequitur
 Quem veriti reges urbis quem munere palpant
 Lictoris gladio colla necanda dedit
 Quod magne horrendum servi puribunda peremit
 Intempestive non inimica manus
- 25 Millenos numeros quadringentos superaddes
 Octoginta novem tunc misere periit.»

Während der Verfasser des deutschen «Volksliedes» an den Bericht von tyrannischen Übermut und schmähhchen Ende des Hans Waldmann die Moral der Geschichte fügt, jeder Gewaltinhaber solle stets Gott vor Augen halten, ergeht sich der Verfasser des lateinischen Gedichtes zunächst in Überlegungen über das Rätsel des blinden Schicksals, das alles drunter und drüber kehrt, den Menschen verleitet und täuscht. Als Beispiel für das sich drehende Rad der Fortuna wird Waldmann angeführt, seine Grösse erhellt aus seinen Beziehungen zu Herzögen und Kaiser und wird mit antiken Helden verglichen. Der Umschwung gipfelt im eindrücklichen Vers 22: «Des Henkers Schwert gab er den Nacken zum Todesstreich hin.»

Bei beiden Gedichten wird mit dürftigen Worten der Verfasser angegeben, Heinrich Setzberg der grise oder der alte in der Schlusszeile des ersten und ein Magister Jacobus in der Überschrift des zweiten. Überliefert sind die Texte in einer Abschrift, die jedenfalls von einem Studenten an der Universität Basel angefertigt wurde. Die Korrektur des Abschreibefehlers (Vers 44 des deutschen Gedichtes) in anderer Lautung ist der Beweis für den ersten Teil der Behauptung, für den zweiten lassen sich verschiedene Gründe anführen. Die Nennung des Pedells der Universität in der Überschrift ist das erste Anzeichen. In der mit der gleichen Handschrift niedergeschriebenen Lage des Sammelbandes finden sich die Texte der Epitaphien des Peter von Andlau, des Georg von Andlau, des Archidiakons Hartung Münch (1332) und des Jacobus von Wattweiler aus dem Basler Münster (f. 223 v und 224 r)⁵. Zweimal, auf der ersten Seite der Lage f. 222 und auf f. 231 r, ist der Name Jo. Heberling LXXXIX oder Magister Herberling eingetragen. Es handelt sich um Johannes Heberling aus Schwäbisch Gmünd, der sich 1474/75 in Basel immatrikulierte, 1477 zum Baccalaureus, 1479 zum Magister

⁵ Zu den beiden Andlau siehe Joseph Hürbin, Peter von Andlau, Strassburg 1897; zu Münch und Hartung siehe Helvetia Sacra I, Bern 1972, S. 290 und 302.

der freien Künste promovierte, 1488 und 1491 Dekan der Artistenfakultät und im letzteren Jahre auch Regent der Burse im Kollegengebäude war. Als Stadtarzt von Besançon stand er später in Korrespondenz mit Johannes Amerbach⁶.

Den Namen Setzberg fanden wir bisher einzig in den Basler Ratsbüchern (D 4 fol. 142) von 1590 in einer «Cession und übergab gemeiner keiserischer Zinnsforderer gegen beiden herren Aepten zu S. Bläsi unnd Lützel», wo im Rückweis auf eine Vereinbarung von 1557 neben andern vorderösterreichischen Adeligen ein Hanns Rudolf von Setzberg erscheint⁷.

Der Sammelband gehörte 1501 Wilhelm Graumeister oder Grimester, Pfarrektor in Vinelz und Kaplan in Neuenstadt, nach dem Exlibris auf dem vordern, dem Deckel aufgeklebten Blattspiegel. Graumeister hat dem Hagenauer Frühdruck des Heinrich Gran von 1500 «Acta ... Constantiensis concilii ...» teils eigene Manuskripte, darunter eine Reihe von Predigten (f. 62–148), teils solche von verschiedenen andern Händen beibinden lassen. Von Graumeisters Bibliothek haben sich verschiedene Bücher im Museum von Neuenstadt erhalten⁸. Unser Band ist über Le Landeron, wo er sich vom 16.–18. Jahrhundert im Besitz einer Familie Quelet, auch Quiletz geschrieben, befunden hatte, 1797 nach Romont gelangt.

Diese kleinen Spuren weisen daraufhin, dass die beiden Gedichte im Raume Basel–Oberrhein entstanden und von einem Studenten der Universität Basel 1489 oder bald danach aufgezeichnet worden sind. Aus den vielen Magistern mit den Vornamen Jacobus den Poeten herauszuangeln, scheint ein müssiges Unterfangen. Auch der grise Heinrich Setzberg bleibt vorderhand eine noch unbestimmte Persönlichkeit. Es mag aber auf Interesse stossen, dass Zürcher Ereignisse bei den Baslern nicht erst in fastnächtlichen Schnitzelbänken des 20. Jahrhunderts, sondern schon in poetischen Ergüssen des Spätmittelalters aufmerksame Beobachter und kritische Kommentatoren gefunden haben.

⁶ Hans Georg Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel I, 1951 ff., S. 139, Nr. 42. Amerbachkorrespondenz I, S. 29.

⁷ Den Hinweis auf die Basler Ratsbücher gab uns freundlicherweise Prof. Albert Bruckner.

⁸ A. Wegmann, Schweizer Exlibris, Zürich 1933, Nr. 3097–3100, mit Angabe weiterer Literatur.